Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 41 (1925)

Heft: 4

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 4

Organ für die schweiz. Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe, deren Innungen und Vereine.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft

XXXXI. Band

Direktion: Henn-Heidinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile, bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 23. April 1925

Wochenspruch: Alles hast du noch,
Ist dir dein Wille geblieben.

Bau-Chronik.

Bau eines See-Pavillons am Utoquai in Zürich. Nun ist es mit einemmal lebendig geworden auf dem zwischen Theater und See gelegenen Platz, über dessen Bestimmung man Jahrzehnte hindurch bald dieses, bald jenes vernahm. Einmal hieß es, daß ein großer Miethäuserkomplex dort erstehen sollte, dann wieder war von einem prächtigen Kinotheaterbau die Rede, der „einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen" die Nachbarschaft des Stadttheaters bilden solle, auch die Erbauung eines Hotels an diesem Platze war einmal ernstlich ins Auge gefaßt und noch anderes mehr, aber es blieb immer beim Projekt, und so diente der Platz, fein säuberlich eingezäunt, die ganzen Jahre hindurch nur zeitweise den Zwecken reisender Seiltänzertruppen und „Kunstarenen". Nun endlich ist die Bebauung des Areals Tatsache geworden; mächtige Kranen sind bereits im Betrieb, um den Grund auszuheben und hinter soliden Bretterwänden wird mit Schaufel und Hacke emsig gegraben, um schnellstens die Fundierung für den See-Pavillon zu schaffen, der sich hier schon in wenigen Monaten zur Zierde des Utoquais erheben wird.

Architekt J. Pfister-Picault gebührt das Verdienst, mit anerkennenswertem Unternehmungsgeist die endliche Überbauung des Areals an Hand genommen zu haben. Die von ihm entworfenen, von der zuständigen städtischen Behörde genehmigten Pläne lassen erkennen, daß ein Bauwerk erstehen wird, das nicht nur seinen Zwecken, sondern auch den Forderungen guten Geschmacks bestens entsprechen wird. Projektiert ist ein Pavillon-Bau mit zwei Etagen, dessen Fassaden im Stile modernisierter französischer Renaissance gehalten sein werden. In seiner Zweckbestimmung wird dieser Bau nur zwei geschäftlichen Betrieben dienen, und zwar einem großen Café-Restaurant und einem Auto-Salon, der mit einer Nutzfläche von über 1000 m² das größte Automobil-Ausstellungslokal der Schweiz darstellen wird. Während der Auto-Salon von der Firma Werner Risch (Zürich) gemietet wurde, übernimmt das Restaurant als Mieter der bisherige Pächter des Cafés Odeon, Werner May. Das Café Esplanade — unter diesem Namen soll das großzügig angelegte, elegante Etablissement geführt werden — wird aus einem großen acht Meter hohen Saal mit eingebautem Balkon und Eingängen am Utoquai und an der Mozartstraße, aus einem gegen den See hin gelegenen Tea-Room mit Salon und aus einer an der Front Mozartstraße liegenden Theater-Bar bestehen. Die sämtlichen Räume umfassen eine Nutzfläche von über 700 m². Ihre innere Gestaltung soll gediegen und modern durchgebildet werden, und besondere Sorgfalt legt die Bauleitung auf die sanitären Installationen, sowie auf Heizung und Lüftung. Durch große Schiebefenster, nicht nur im Parterre, sondern

auch in Balkonhöhe, wird dafür gesorgt sein, daß in sämtlichen Räumen während der Sommermonate ein luftiger Aufenthalt gesichert ist. Mit der Eröffnung dieses großstädtischen Restaurants, das von Einheimischen und Fremden unserer Stadt gewiß gerne frequentiert wird, darf bereits im Herbst dieses Jahres gerechnet werden. („N. Z. Z.")

Wasserversorgung auf dem Uetliberg in Zürich. Dem ständigen Wassermangel auf Uto-Kulm, der zeitweise geradezu zur Kalamität wird, soll nunmehr abgeholfen werden. Unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Großen Stadtrat, an der nicht zu zweifeln ist, ist die Erstellung eines Reservoirs von 200 m³ Fassung samt Druckleitung auf die Bergeshöhe zum Wettbewerb ausgeschrieben. Der Bau der Wohnkolonie im Gebiete des Friesenbergs ruft ebenfalls der Versorgung mit Wasser, und zwar nicht nur von Trinkwasser, sondern namentlich auch von Wasser für Löschzwecke, das von der Ütlibergstraße weg bis hinüber gegen das Triemli fehlt. Wohin das im Falle einer Feuersbrunst führen muß, hat seinerzeit der Brand im „Kolbenhof" gezeigt. Es soll nun oberhalb des Friesenberges ein 500 Kubikmeter fassendes Reservoir erstellt werden, das alsdann von der Pumpstation Albishof an der Ütlibergstraße aus gespeist werden soll.

Bautätigkeit in Meiringen (Bern). Ganz langsam scheint sich auch hier die Bautätigkeit zu beleben. Es sind einige kleinere Neubauten in Angriff genommen und projektiert. Das neue Baureglement, das von der Gemeinde vor Jahresfrist genehmigt wurde, ist allerdings noch nicht in Kraft getreten, da es immer noch in Bern auf die Erledigung durch die kantonalen Behörden wartet.

Bauliches aus Glarus. (Korr.) Letztes Jahr wurde das südliche Areal samt Gebäuden der ehemaligen Brunner'schen Fabriken von hiesigen Kreisen zu Bauzwecken angekauft. Es steht nun in bestimmter Aussicht, daß noch dieses Jahr dort große bauliche Veränderungen vor sich gehen, indem mit Ausnahme der Teigwarenfabrik alle Gebäude abgerissen werden sollen, um Neubauten Platz zu machen. Beabsichtigt ist, an deren Stelle mit Front gegen Westen, also gegen die äußere Hauptstraße, 10—12 Einfamilienwohnhäuser zu errichten. Damit soll der Wohnungsmangel in der Stadt wieder etwas vermindert werden. Seit einigen Wochen schweben Unterhandlungen mit einzelnen Interessenten. Mit der Verwirklichung dieser Projekte verschwinden wieder einige markante Zeugen industrieller Blüte des vorigen Jahrhunderts. Man wird zwar dafür kein allzu großes Bedauern haben, denn der jetzige bauliche Zustand der Etablissemente war keine Zierde für die Gemeinde. Es sei noch bemerkt, daß die sogenannten Waidli-Häuser gegenwärtig einer gründlichen Renovation unterzogen werden, so daß auch hier schon einem rein ästhetischen Erfordernis Rechnung getragen wird.

Ueber die Bautätigkeit in Allschwil (Baselland) berichtet die „Basellandschaftliche Zeitung": Unsere Vorstadtgemeinde zeigt ein Bild ungeahnter Entwicklung, den Zuzug aus der nahen Stadt aufs Land, die Sehnsucht der Bevölkerung nach Luft und Ruhe. Das Dorf ist der Liebling der Basler geworden. Die Eigenschaften des Dorfes wurden von der großen Masse erst erkannt, seitdem man bequem mit der Straßenbahn hingelangen kann. Und nun hat in der Gemeinde das Bauen, das im Winter etwas zurückhaltend war, wieder vermehrt eingesetzt. Nebst neuen Wohnungsbauten werden auch neue Straßen gemacht. In Neu-Allschwil, bei der Papierfabrik Liechti & Cie., sind gegenwärtig links und rechts von der Baselstraße zwei Straßen im Bauen begriffen, die zum Schützenweg und Baselmattweg führen sollen. Auf dem linken Terrain gegen Baselmattweg werden 50 Einfamilienhäuser zum Preise von 28—30,000 Fr. erstellt. Bereits sind 4 Wohnhäuser fertiggestellt, zwei weitere im Rohbau. Hinter der Papierfabrik ist mit dem Erdaushub für ein weiteres Haus begonnen worden. Unmittelbar hinter dem Schützenweg, am Eingang zum „Bohrerhofplateau", wird auch mit Ausgraben des Fundamentes für einen Neubau angefangen. Ein schönes Wohnquartier mit vielen komfortabel gebauten Doppelhäusern und einfachen Einfamilienhäusern (Reihenhäuser) finden wir auf dem Bohrerhofplateau. 18 Einfamilienhäuser (Reihenhäuser) mit 3 und 4 Zimmer, Bad, Mansarde, Balkon und kleinem Garten sind bezugsbereit. An der Carmenstraße sind 3 Einfamilienhäuser à 3 Zimmer, Bad, Mansarde, Terrasse mit kleinem Garten verkaufsbereit. An der Gempenstraße zwei Zweifamilienhäuser mit Garten auch bezugsbereit. An der Gotthardstraße wurden zwei moderne Wohnhäuser fertiggestellt. Neben denselben sind weitere Neubauten im Aufbauen begriffen. Auf dem Areal des A. C. V. beider Basel werden ein Wohnhaus, Geschäftshaus mit Spezerei- und Schlächtereiladen erstellt, deren Bau von Baumeister E. Simon in Allschwil übernommen worden ist. Auch sind hier einige neue Straßen entstanden, die Laufenstraße, die quer von der Carmenstraße zum Langenlohn führt, die Jurastraße führt ebenfalls von der Carmenstraße zur Stadtgrenze (Langenlohn). Am äußeren Langenlohnweg sind zwei Einfamilienhäuser im Rohbau. An der Solothurnerstraße steht ein Doppelwohnhaus im Rohbau. Am Mühleweg (Binningerstraße) entstanden hübsche Privathäuser, mit schöner Rundsicht auf die Stadt Basel. Auf der Anhöhe bei der Ziegelei sind im letzten Jahre auch mehrere neue Privathäuser erbaut worden.

Umbauten im Kloster Wettingen (Aargau). Das ehemalige Kloster Wettingen ist eines der wertvollsten Kunstdenkmäler, die wir besitzen, und es ist wünschenswert, daß alles Nötige zu seiner guten Erhaltung getan wird. Da es Sitz des Lehrerseminars ist, hat die Seminardirektion ein wachsames Auge auf die Mängel, wofür man ihr dankbar sein kann. Kirche und Kreuzgang finden wachsende Aufmerksamkeit. Außer zahlreichen Schulen und Vereinen erscheinen wiederholt Gruppen von Studierenden der Universität Zürich, um am Chorgestühl und an den Glasgemälden kunstgeschichtlichen Übungen obzuliegen. Im letzten Jahr wurde mit den Mitteln, welche für die Wiederherstellung besonders erhaltenswerter Räume bestimmt sind, die Renovation der Laienkirche in Angriff genommen. An die Stelle der vom Wurmfraß zermürbten Türe, die vom Retrochorus hereinführt, trat in getreuer Nachbildung eine neue. Die unschönen Zementpfosten der Gittertüre vor den Altären mußten weichen, und das alte schmiedeiserne Gitter wurde entsprechend ergänzt. An einzelnen der großen Wandbilder war die Ausbesserung oder Erneuerung der geschnitzten Goldrahmen notwendig geworden. Auch die Türe, die aus der innern Kirche in die Wohnräume führt, wurde durch eine solide neue ersetzt. Im nächsten Jahre sollen nun Altäre und Lettner der Laienkirche an die Reihe kommen. Im Seminargebäude ging die Erneuerung des Daches weiter, und die feuersichern Türen wurden mit selbsttätigen Schließvorrichtungen versehen. Für die Wiederherstellung des vielstimmigen schönen Turmgeläutes, in dem einzelne Glocken schadhaft geworden sind, ist die Vorarbeit im Gange. Einstweilen hat eine kundige Hand wenigstens das alte Uhrwerk wieder in sichern Gang gesetzt, daß es Viertelstunde um Viertelstunde mit munterem Glockenspiel die Zeit ansagt. („Zofinger Tagbl.")

Bauliches aus Bellinzona. Im Beisein von Vertretern der Kantonsbehörden, sowie der eidgenössischen

Kommission für Erhaltung der historischen und künstlerischen Denkmäler wurde der neue Glockenturm feierlich eingeweiht, der einen wesentlichen Bestandteil des mit bedeutenden Beiträgen des Bundes und des Kantons von Grund auf restaurierten Stadtratshauses bildet. Die Projekte und Pläne für den einen und für das andere sind von dem bekannten Architekten und Maler Talloni, Professor am Kantonslyzeum, ausgearbeitet worden und entsprechen nach Ansicht der Fachexperten durchaus den Anforderungen eines derartigen mittelalterlichen Gebäudes. Da anderseits der Urheber die Ausführung stets bis ins kleinste beaufsichtigte, darf man sich darauf verlassen, daß der stolze 32 m hohe Glockenturm wie das Hauptgebäude einen imposanten Eindruck nicht verfehlen werden.

Stadtbehörde und Bürger sind seit Jahren löblich bestrebt, in baulich-künstlerischer Beziehung die Kantonshauptstadt zu verschönern; sie bringen die dazu erforderlichen Geldopfer man möchte fast sagen mit Freude. Zum Beweise hiefür sei hingewiesen auf die prächtige Restauration des Kastells Schwyz oder Montebello, die des Regierungsgebäudes (beide ebenfalls mit kräftiger Unterstützung von seiten des Bundes und des Kantons), der Neubau der kantonalen Handelsschule, des Gerichtssitzes, der Versicherungsgesellschaft „La Genevoise", der stattlichen Turn- und Konzerthalle, des Stadttheaters und einiger reizenden Villen (wiederum nach Zeichnungen und unter der Leitung Tallonis). Zu alledem kommt in nächster Zukunft hinzu auf Kosten der Eidgenossenschaft das große Post-, Telegraphen- und Telephongebäude, dessen Errichtung bereits seit Jahren ein für Verwaltung und Bevölkerung unabweisliches Bedürfnis geworden ist. („N. Z. Z.")

Die Bautätigkeit im Jahre 1924.

Aus dem Jahresbericht des Schweiz. Baumeisterverbandes.

In der verflossenen Berichtsperiode hat sich im allgemeinen eine lebhaftere Bautätigkeit entwickelt als in den letzten Jahren. An einzelnen Orten, insbesondere in Städten und industriellen Zentren der deutschen Schweiz erreichte die Beschäftigung teilweise die Intensität der besten Vorkriegsjahre. Auch in ländlichen Gegenden steigerte sie sich gegenüber den Vorjahren, ohne aber hier die normale Grenze zu überschreiten. Dagegen herrschten in den Fremdenorten, in den Gegenden der Stickereiindustrie und fast im ganzen Gebiete der Westschweiz noch immer mißliche Verhältnisse.

Die teilweise Wiederbelebung der Bautätigkeit entfällt in der Hauptsache auf den Wohnungsbau. Dieser hat an vielen Orten einen lebhaften Aufschwung genommen, der allerdings in der zweiten Jahreshälfte wieder etwas zurückging. Der Wohnungsbedarf scheint momentan im allgemeinen gedeckt zu sein. Trotzdem ist dieses überaus ernste Problem noch nicht gelöst. Jeder Sachverständige und objektive Beobachter der Verhältnisse wird zur Überzeugung gelangen müssen, daß der Wohnungsbau heute auf einer künstlichen und darum unwirtschaftlichen Grundlage beruht. Durch den gesetzlichen Mieterschutz hat man die rechtzeitige Anpassung der Haus- und Mietpreise an die neuen Wertverhältnisse gehindert und damit die private, auf natürliche ökonomische Erwägungen beruhende Bautätigkeit ausgeschaltet. Weil sie durch öffentliche Maßnahmen in keiner Weise ersetzt werden konnte, mußte es zu einer großen Krisis auf dem Wohnungsmarkte kommen. Bund, Kantone und Gemeinden opferten gewaltige Summen, um die normale Situation wieder herzustellen, aber sie erreichten den Zweck nicht, weil sie die Mitwirkung der privaten Tätigkeit durch Aufrechterhaltung der Ausnahmegesetzgebung hinderten und weil inzwischen die Preisdifferenz zwischen den alten und neuen Häusern sich noch vergrößert hatte. Wenn die wirtschaftliche Vernunft nicht endlich über politische Schlagworte siegt und die volle Bewegungsfreiheit herstellt, bleibt der Wohnungsbau noch lange ein ungelöstes Problem.

Aber auch nach Herstellung dieser wirtschaftlichen Freiheit bleiben Schwierigkeiten genug übrig. Die gesetzliche Sonderbehandlung des Hausbesitzes hat die früher schon vorhandene Tendenz auf Zurückziehung des Kapitals aus dem Hypothekengeschäft gestärkt. Die Korrektur dieser Situation sollte unseres Erachtens nach zwei Richtungen hin erfolgen. Einmal wären die öffentlichen Verwaltungen anzuhalten, ihre Reserveanlagen hauptsächlich in Hypothekartiteln zu machen. Die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt z. B. hatte Ende 1923 von 142 Millionen Reserve- und Deckungskapitalien bloß 24 Millionen oder 17 % in Hypothekartiteln, während die privaten Versicherungsgesellschaften bis auf ca. 40 % gehen. Auch die verfügbaren Kassabestände der öffentlichen Verwaltungen könnten in indirekter Weise dem Hypothekarkredit helfen, wenn sie als kurzfristiges Geld den Hypothekar-Instituten für die laufenden Bedürfnisse zur Verfügung gestellt würden. Wichtiger ist indessen die Stabilisierung des Hypothekarmarktes innert vernünftigen Grenzen, aber ohne gesetzlichen Zwang. Bei der heutigen Ordnung ist diese relative Gleichmäßigkeit nicht möglich, weil die einzelnen Banken nicht stark genug sind, dem Drucke des Geldmarktes zu widerstehen. Diese Kraft hätte nur ein zentrales Institut, welches auf längere Perioden hinaus disponieren und damit jenes Gleichgewicht schaffen könnte, das der Hypothekarkredit unbedingt benötigt. Gerade in Krisenzeiten würde schon das Bestehen einer zentralen Hypothekenbank als Beruhigung dienen; sie könnte mit Rücksicht auf ihren Charakter als schweizerische Hypothekarzentrale auch den Landeskredit im Ausland (z. B. in Amerika) zum Ausgleiche von inneren Spannungen besser ausnutzen als es bei der heutigen Zersplitterung möglich ist. Die neueste Vorlage eines Gesetzesentwurfes für die Regelung der Pfandbriefausgabe, soweit sie in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, erscheint als durchaus ungenügend.